Von Dobritz über Rochwitz zum Körnerplatz

Reine Wegstrecke: Bis Grundstraße (Haltestelle Elisabethstraße) etwa 8 Kilometer, bis Körnerplatz 10 Kilometer. Zwischen Dobritz und Tolkewitz sowie Rochwitz und Grundstraße Wege, die bei starker Nässe schwierig werden. Steiler Anstieg auf der Moosleite: Rund 120 Höhenmeter auf 800 Meter Luftlinie mit über 70 Stufen.
Anfahrt: Straßenbahn 1 oder 2 oder Bus 86 bis Dobritz, Haltestelle Lasallestraße.
Rückfahrt: Bus 61 ab Grundstraße, Haltestelle Elisabethstraße, oder Bus 61, 63, 309 ab Körnerplatz.
www.dvb.de

Durch den alten Elbarm in Richtung Tolkewitz. Unten: Jagdsäule am Niedersedlitzer Flutgraben. Fotos: Thomas Lehmann

Von der Haltestelle Lasallestraße aus gehen wir in die Salzburger Straße hinein, die sich bald in den alten Elbarm hinabsenkt, der sich von Heidenau-Mügeln bis nach Tolkewitz hinzieht. Rechts hat sich das Fußball-Nachwuchszentrum der SG Striesen ein Haus auf Stelzen gebaut, unter dem sich das Hochwasser ausbreiten kann. Hier zweigt links von der Straße ein Pfad ab, auf dem wir die breite Aue durchwandern, bis ein Damm mit Kleinpflasterweg die Senke kreuzt. Auf ihm gehen wir nach rechts bis zur Brücke über den Niedersedlitzer Flutgraben. Links des Weges erblicken wir den Fernsehturm, rechts am Horizont Wilisch und Babisnauer Pappel. Vor der Brücke müssen wir die Böschung nach links hinab. Zuvor jedoch gehen wir über die Brücke und schauen uns rechts die alte Jagdsäule an. Sie trägt die sächsischen Kurschwerter und die Jahreszahl 1779. Eine ähnliche Säule von 1751 steht am Mockritzer Bad. Die Säulen sollen der königlichen Jagdgesellschaft gezeigt haben, wo es im wuchernden Grün einen Übergang übers Gewässer gibt. Eher markierten sie wohl Grenzen des höfischen Jagdgebietes.

An der Wehlener Straße finden wir ein mittelalterliches Steinkreuz, dessen Ursache unbekannt ist. Wir laufen nun durch Alttolkewitz mit seinen alten, meist sorgsam sanierten Bauerngütern. Der aufmerksame Betrachter findet links zwei Hochwassermarken von 2002. Besonders schön ist das Anwesen Nummer 22 mit dem Taubenschlag im Hof. Wo jetzt das große neue Einkaufszentrum steht, befand sich einst der Dorfgasthof. Nachdem er 1873 abgebrannt war, entstand hier die in Dresden berühmte Ausflugsgaststätte „Donaths neue Welt“. Deren ruinöses Fachwerkgebäude brannte im August 2004 restlos nieder. Die kleine Wohnanlage links (Österreicher Straße 1) wurde 1936/37 erbaut. Auf einem Podest hockt davor ein Nachwächter mit Laterne und Hund. Wir biegen links in die Niederpoyritzer Straße ein und kommen zur Fähre.

Links: Alttolkewitz Nummer 22. Rechts: Österreicher Straße Nummer 1. Fotos: Thomas Lehmann

Links: Durch die Moosleite. Rechts: Fähre nach Niederpoyritz. Fotos: Thomas Lehmann

Auf der anderen Seite der Elbe an der Erbgerichtsklause (mit einer Hochwassermarke) gehen wir ein paar Schritte nach rechts; dort gegenüber beginnt der steile Aufstieg durch die Moosleite nach Pappritz. Romantisch zieht sich der Weg am Rande eines tiefen Kerbtales aufwärts. Weiter oben, wo links der Zaun beginnt, markiert ein alter Stein die Grenze zwischen Niederpoyritz und Pappritz. Am Stillen Winkel erreichen wir den Ort. Wir laufen die Schulstraße nach links weiter aufwärts an der alten Schule (Nr. 8) vorbei und biegen an einem kleinen Parkplatz links ab (Schild "Fußweg nach Am Sonnenhang"). Von der Stelle, an der links der Narzissenhang abzweigt, sieht man auf der anderen Seite des Elbtals die gewaltige Autobahnbrücke übers Lockwitztal.

Oben: Blick von Pappritz nach Gönnsdorf. Unten: Das „Elefantenhaus“ an der Fernsehturmstraße. Fotos: Thomas Lehmann

Wir gehen weiter, biegen mit der Straße rechts ab und gehen geradeaus über den Wachwitzer Höhenweg hinweg in den Eigenheimweg hinein, oben links bis zur nächsten Kreuzung und dort nach rechts den Guttenweg hinaus auf die Fernsehturmstraße, vor der links ein Haus mit wunderlichem indischem Schmuck dekoriert ist. Wir wenden uns nach rechts, bis an der Bushaltestelle der Rochwitzer Weg nach links abzweigt. Den nehmen wir und sind bald in einer so lieblichen Landschaft, dass wir uns im Urlaub wähnen. Unser Weg führt in den Wachwitzgrund hinab und drüben auf dem Kleinpflasterweg wieder hinauf. Am Brückchen im Grund zeigt uns erneut ein alter Stein, dass wir die Gemeindegrenze zwischen Pappritz und Rochwitz überschritten haben.

Zwischen in Grün versinkenden Grundstücken erreichen wir Rochwitz, das uns mit einem hübschen Wandbild von 1966 empfängt. Seiner Machart nach hatten wir vermutet, dass es einer der 174 Sgraffito-Putzschnitte ist, die der konstruktivistische Maler und Bildhauer Hermann Glöckner zwischen 1933 und 1967 im Dresdner Raum hinterließ. Aber vom Rochwitzer Ortschronisten Karl Richter erfuhren wir, dass das Bild von zwei Rochwitzern geschaffen wurde: dem Tischler Fritz Höhme, der damals hier wohnte und Bilderrahmen für die Gemäldegalerie anfertigte, und Walter Gössel. Der Zahn der Zeit nagt an dem Bild, hoffentlich bleibt es noch lange erhalten.

Links: Vor dem Abstieg in den Wachwitzgrund. Rechts: Wandbild am Anfang von Rochwitz. Fotos: Thomas Lehmann

Nun geht es an alten Bauernhöfen vorbei; besonders schön ist die Nummer 13 mit den Jahreszahlen 1813 über der Haustür und 1846 an der Torsäule. Durch Altrochwitz kommen wir zur Hutbergstraße. Genau gegenüber am alten Ballsaal beginnt der Rodelweg, auf dem man vor 100 Jahren, wie am Gebäude zu lesen ist, hinunter ins Tal der Trille sausen konnte. Fast schnurgerade geht es hinab. Zuvor haben wir noch den herrlichen Blick auf die Lößnitz, den Chiphersteller Globalfoundries, den Hellerauer Wasserturm, die Heide und den 20 Kilometer entfernten Keulenberg genossen. Auf der Grundstraße finden wir 200 Meter aufwärts die Bushaltestelle und können heimfahren.

Links: Rochwitz, Pappritzer Straße 13. Rechts: Am Rodelweg zwischen Rochwitz und Grundstraße. Fotos: Thomas Lehmann

Wir können aber auch noch zwei Kilometer abwärts bis zum Körnerplatz laufen – wir werden dabei eine Straße kennenlernen, die wir sonst nur in Blechkisten auf- und abjagen, und feststellen, dass sie manch Sehens- und Wissenswertes bietet. Die Vielzahl von Haus- und Hangformen lässt uns öfter den Schritt verhalten. Von 1929 bis 1936 wurde die Straße ausgebaut, der Trille-Bach verschwand zum größten Teil unter der Erde. Von 1949 bis 1974 fuhr hier der O-Bus zwischen Löbtau und Weißig.

Nehmen wir die Nummer 149. Hier stand bis 1936 die Zeibigmühle. Ludwig Richter soll mit ihr das Volkslied „In einem kühlen Grunde“ illustriert haben. Auf Nummer 116 stand vermutlich die Bärmühle, schon im 13. Jahrhundert erwähnt und in den Hussitenkriegen in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts untergegangen. Nummer 137 passt mit seinem Schweizerstil nicht so richtig in die Gegend. Tintenfabrikant Eduard Leonhardi stiftete es Ende des 19. Jahrhunderts als Armenhaus. Nummer 100 ist das Gasthaus „Zur Eule“, entstanden um die Mitte des 16. Jahrhunderts und versehen mit allerlei lustigen und derben Sprüchen. Durch den Säugrund zur Rechten kamen einst die Wildschweine herab, um am Bächlein zu trinken.

Auch die Tankstelle in Nummer 99 hat ihre Geschichte. 1920 stellt Max Michel im Hof eine Zapfsäule auf. Seitdem wird hier Benzin verkauft. Damit sehen wir hier die älteste Tankstelle Dresdens vor uns. Ohne Unterbrechung ist die Tankstelle seitdem in Familienbesitz, und so lesen wir den Namen Michel immer noch am Haus. An der Einmündung der Steglichstraße finden wir eine Wartehalle, deren Wandbild bei dresdner-stadtteile.de Hermann Glöckner zugeschrieben wird. Es erzählt von den sieben Mühlen, die einst in diesem Grund klapperten.

An der Grundstraße. Links: Gasthaus Zur Eule und Schweizerhaus. Rechts: Wartehalle Steglichstraße. Fotos: Th. Lehmann.

Nummer 98 war die Dammmühle, auch Nudelmühle genannt, weil hier Nudeln hergestellt wurden. Nach 1880 kam Schmirgelpapier von hier. Schramms Eiskellerei gewann aus den alten Mühlteichen im Winter Eisblöcke und verkaufte die im Sommer. 1936 wurde das Mühlgebäude abgerissen. Auf dem Grundstück 76/78 stand die Hänsel-Mehlmühle. Der Mahlbetrieb endete um 1860. Danach wurde hier die Brauerei Loschwitz errichtet. Bis 1889 wurde gebraut, danach noch abgefüllt. Gerade ist der Umbau zum Wohnhaus beendet worden. Nummer 80/82 war auch eine Hänselmühle, aber eine zum Brettschneiden. Böhmisches Holz wurde hier verarbeitet, das als Floß auf der Elbe ankam und dann hier heraufgekarrt wurde. 1875 zerstörte ein Unwetter die Gebäude. Den neu errichteten Betrieb gab es bis Mai 1925 – da traf ihn der Blitz. Damit war es aus.

Grundstraße 60/62 war die Vettermühle. 1854 gründete August Leonhardi hier eine Tintenfabrik und produzierte bis 1927 unter anderem Tinte und Farbbänder. Weil die Fabrik so viel Dreck machte, musste sie nach Trachau auswandern. Dort arbeitete sie auch noch in der DDR unter dem Markennahmen Barock – bis zur Pleite 2011. Auf dem hiesigen Grundstück entstand ein kleiner Park, der im Zweiten Weltkrieg einem Luftschutzbunker weichen musste. An Nummer 49 können wir lesen, dass der Knabe Richard Wagner hier als Neunjähriger einen Sommer verbrachte. Weiter unten die Nummer 37 wurde 1895 gebaut und als Grundschänke bekannt. 1950 schloss sie.

An der Grundstraße. Links: Tankstelle. Rechts: Alte Brauerei. Fotos: Thomas Lehmann

Das Kirchgemeindehaus Grundstraße 36 entstand 1901 als Kinderbewahranstalt. 1925 richtete die Kirchgemeinde Loschwitz hier ihr Gemeindehaus ein. 1961/62 wurde das Haus saniert und erhielt das Sgraffito-Wandbild “Seesturm” von Albert Herold.

Die Hentschelmühle, Grundstraße 26, gab es schon im 16. Jahrhundert. Nach 1870 war Schluss mit der Wassermüllerei. Das Wohnhaus der Mühle baute der Maler Eduard Leonhardi, Sohn des Tintenfabrikanten, bis 1884 zu einem Künstlerdomizil um. Seitdem werden hier Bilder ausgestellt, heute heißt es Leonhardi-Museum. Auch hier dauert es eine Weile, bevor man alle Sprüche an der Fassade gelesen hat. Vor dem Haus steht die „Räumliche Faltung eines Rechtecks“ von Hermann Glöckner, im Garten ein Gedenkstein für Ludwig Richter. Damit sind wir schon am Körnerplatz angelangt. Hier erhob sich einst das Loschwitzer Rathaus mit dem Ratskeller. 1994 wurde es zusammen mit dem Wohnhaus Grundstraße 3 abgerissen, damit ein neues Ortsamt gebaut werden kann. Wir fahren jetzt nach Hause. Oder trinken wir noch irgendwo einen Kaffee…?

An der Grundstraße. Links: Standseilbahn und Luisenhof. Rechts: Leonhardi-Museum mit Glöckner-Skulptur.
Fotos: Thomas Lehmann

Zum Informieren und Stöbern

Wanderkarte: Stadtplan Dresden

Einkehr: rund um den Körnerplatz

www.dresdner-stadtteile.de

http://www.dresden.de/media/pdf/umwelt/Gewaessersteckbrief-Elbe.pdf

http://www.dresden.de/media/pdf/umwelt/Gewaessersteckbrief-Loschwitzbach.pdf

www.schoenfelder-hochland.com

www.dresden-rochwitz.de

http://dresden-mühlen.de/index.html

www.loschwitz.net

Strecke gewandert: Februar 2015

Meterhoch schlugen die Flammen aus dem historischen Tanzlokal. Ein Mitarbeiter des Ortsamtes Leuben sprach von einem tragischen Tag. Foto: Jörn Haufe

Donaths Neue Welt abgebrannt

Feuerwehr vermutet Brandstiftung

Am Freitagvormittag ist in Laubegast das historische Tanzlokal „Donaths Neue Welt" vollständig abgebrannt. Fast drei Stunden lang musste die Feuerwehr mit den Flammen kämpfen. 55 Feuerwehrleute und 14 Löschfahrzeuge waren vor Ort. Eine Ausbreitung des Feuers auf benachbarte Gebäude konnte zwar verhindert werden. Aber das denkmalgeschützte Fachwerkhaus war nicht mehr zu retten. Zur Brandursache machte die Polizei gestern keine Angaben. Die Kriminalpolizei ermittelt. Die Feuerwehr geht von Brandstiftung aus.

Anfang des 20. Jahrhunderts war Donaths Neue Welt eines der beliebtesten Dresdner Ausflugslokale. Seit 1956 nur noch als Lager genutzt, verfiel das Gebäude dann zusehends. Nachdem 2001 Pläne zur Sanierung im Sande verlaufen waren, wechselte die Immobilie mehrfach den Eigentümer. In den vergangenen Jahren musste die Polizei immer wieder randalierende Jugendliche von dort vertreiben. (SZ/hl)

Am 21. August 2008 meldete die Sächsische Zeitung: „Donaths Neue Welt" abgebrannt.
Die Polizei fand Brandbeschleuniger in den Resten des denkmalgeschützten Gebäudes.